

Der freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald / Erste Tageszeitung des Oberamts Neuenburg

Amtsblatt für Wildbad

Erscheint Werktags

mit amtlicher Fremdenliste

Telephon Nr. 41

Verkundigungsblatt der Königl. Forstämter Wildbad, Meßstern etc.

Befestigungsbüchse in der Stadt (vierteljährlich, Mt.) 40 Pf., monatlich 4 Pf. Anzeigen nur 8 Pf., von auswärts 10 Pf., die Kleinspaltige Bei allen württembergischen Postämtern und Postboten im Preis- und Nachbarschaftsverkehr vierteljährlich Mt. 1,00, außerhalb des Reichs- und Auslandes 1,20, außerhalb des Reichs- und Auslandes 1,50, bei Wiederkäufern entsprechende Rabatte. Größere Aufträge nach Vereinbarung. Telegramm-Adresse: freier Schwarzwälder.



Nr 245

Freitag, den 19. Oktober 1917.

34. Jahrgang

Die Landung auf Desel.

Zur Landung auf Desel erfahren wir weiter: Die Transportflotte wurde in der Hauptsache in Hamburg und Bremerhaven zusammengestellt. Die Schwierigkeit dieser Aufgabe erweist man, wenn man sich überlegt, daß die in Frage kommenden Schiffe seit 3 1/2 Jahren ohne Möglichkeit genügender Pflege aufgelegt hatten, daß der Befehl zur Bereitstellung der Flotte, um die Geheinhaltung zu sichern, erst in letzter Stunde gegeben werden konnte, daß Kapitäne, Offiziere und Besatzungen erst bei der Abfahrt der Dampfer zur Verfügung gestellt werden konnten, daß zu einer Armeedivision außer den eigentlichen Truppen und den notwendigen Geschützen der verschiedenen Kaliber ein großer Fahrzeugpark mit Pferd und Wagen gehört, daß man mit dem Vorhandensein von Lebensmitteln auf Desel nicht rechnen konnte und endlich, daß die Landung an freier Küste ohne Taueranlagen erfolgen mußte. Nach tagelanger Vorbereitung durch die Minenführerverbände fuhr die Transportflotte unter dem Schutze von Teilen der Hochseeflotte durch die schmale, freigelegte Fahrinne nach der Nordküste der Insel Desel. Der Hauptteil der Flotte nahm Kurs auf die Taggabucht, während sich ein anderer Verband von Kriegsschiffen und Transportdampfern dem Seland und näherte. Voran liefen die Torpedobootsflottilien und kleine Dampfer mit der Vorhut. Leichte Morgenebel lagen über den Wassern. Während die vordersten Boote sich unter dauerndem Voten dem Kap Pommerort näherten, blühte es plötzlich von der gegenüberliegenden Seebrise von Dags auf. Die Batterie Tosfri hatte den Feind erkannt. Kaum eine Sekunde später donnerte es auf den deutschen Schiffen auf. Am Strand hoben hohe Sand- und Wasserfontänen auf. Die erste Salve lag zu kurz, aber mitten vor den Batterien, die sich durch ihre Mündungsfeuer verraten hatten. Die Batterien mußten von der Transportflotte ablassen und hatten Arbeit genug, sich der Kriegsschiffe zu erwehren. Wieder führten gleich Miesensingern die Langrohre der Panzerfässer in die Höhe. Wieder blühten gelbe Feuerstrahlen aus den Mündungen. Die zweite Salve sah im Ziel. Nur noch drei Geschütze feuerten weiter auf Tosfri. Bald

verstumte das Feuer völlig. Die Batterie war niedergeschlagen. Inzwischen wimmelte es an der gegenüberliegenden Küste von Pommerort auf dem flachen Wasser in Booten. Motorbaracken und Dampfmaschinen in steten Hin- und Her die Vorhut an Land tragend. Eine schwache Grenzschießabteilung wurde verjagt und zum Teil gefangen genommen. Dann besetzten Matrosen die Signalstation Pommerort und sicherten brückenköpfig das Kap, während die ihnen zugeteilten Armeegruppen sich eiligst auf ihre Fahrräder schlangen und sofort ostwärts radelten. Die vor Tosfri und Pommerort liegenden Seebrücken unterzogen sich nach Beendigung der Ausschiffung der schwierigen Aufgabe, die Durchfahrt durch den minenbesetzten flachen Seland frei zu machen, um den Eintritt in das Kassar Biel zu erkämpfen, da nur von hier aus der die Insel Desel und Moon verbindende Damm unter Feuer genommen werden konnte. Zu gleicher Zeit hatte der Hauptteil der Flotte die mitgeführten Truppen in der Taggabucht gelandet, um nach Erfüllung dieser Aufgabe nach Süden zu gehen, dort die schweren Geschütze von Jemel auf der Sworbe Halbinsel niederzulassen und dann in dem gleichfalls minenübersäten Nigalschen Meerbusen vorzudringen.

Die Kriegskosten der Feinde.

W.B. In der soeben erschienenen Ausgabe des Bank-Archivs vom 15. Oktober findet sich ein weiterer Aufsatz des Wirtl. Geh. Oberfinanzrats Schwarz, Berlin, über Kriegskosten und deren Deckung beim Bierverband. Sein Resultat läßt sich in Folgendem zusammenfassen: Die Kriegsausgaben des Bierverbandes, die bis Ende 1916 177 Milliarden Mk. betragen, haben sich im ersten Halbjahr 1917 weiter um 67 auf 244 Milliarden Mk. gesteigert und werden sich bis Ende 1917 auf nicht weniger wie 310—320 Milliarden Mk. vermehren. Obgleich in das erste Halbjahr 1917 drei große innere langfristige Anleihen flossen (die englische „Siegesanleihe“, die russische „Freiheitsanleihe“ und die 4. italienische Kriegsanleihe), waren Ende Juni 1917 nur 41 Prozent aller Kriegskosten des Bierverbandes langfristige gedeckt, in Eng-

land 39 Prozent, in Frankreich und Italien 31 Prozent, in Rußland 29 Prozent gegen 75—80 Prozent in Deutschland. Wenn, wie es den Anschein hat, im Laufe dieses Jahres keine weiteren langfristigen Anleihen in den Bierverbandsstaaten zustandekommen, so werden Ende 1917 nur einige 20 Prozent Kriegskosten langfristige gedeckt sein.

Ende Juli betragen die schwebenden Schulden der Entente bereits 144 Milliarden Mk. (59 Prozent der Kriegskosten), davon waren nicht weniger als 44 Milliarden Mk. (18 Prozent) Noten und Papiergeld. Heute, Anfang Oktober, hat sich die Schuld bereits auf mindestens 170 Milliarden Mk. erhöht und wird Ende des Jahres voraussichtlich auf 200 Milliarden Mk. angewachsen sein. Welche Aufgabe, diese Summe hinterher zu konsolidieren!

Natürlich hat auch die Golddeckung in den Notenbanken weiter abgenommen. Sie ist seit Ende Dezember 1916 in Frankreich von 20 Prozent auf 15,3 Prozent (4. Oktober), in Rußland, von 17 auf 7,7 Prozent (5. Oktober), in Italien von 23 auf 18 Prozent (Ende Juni) gesunken.

Von besonderem Interesse ist die starke Zunahme der Heranziehung des Auslandes zur Deckung der Kriegskosten. Ende Juni 1917 machten die Auslandsanleihen bereits 15—16 Prozent der gesamten Kriegskosten des Bierverbandes aus. In den kommenden Monaten muß das Ausland den Alliierten nicht weniger wie 30 Prozent der Kriegskosten in der einen oder anderen Form zur Verfügung stellen. Namentlich wird die englische Kriegsfiananzierung immer mehr vom Ausland, vor allem von den Vereinigten Staaten abhängig. Aus eigener Kapitalkraft kann England heute nur noch einige 50 bis 60 Prozent, Frankreich nur noch die Hälfte, Italien nur noch einige 40 Prozent, Rußland sogar nur noch einige 20 Prozent seiner Kriegskosten decken. Alles andere muß das Ausland und — die Notenpresse beschaffen, welche letztere in Rußland heute bereits über 60 Prozent, in Italien fast 30 Prozent, in Frankreich fast 20 Prozent der Kriegskosten decken hilft.

Der Zuschuß der Vereinigten Staaten deckt mit rund 2 Milliarden Mk. pro Monat von insgesamt 11—12 Milliarden Mk. Monatskosten immerhin nur wenig mehr

Der Erbe von Oerkedalen.

Roman von S. Hocking.

„So, mir gettet er auch.“
„Ach, wenn du ein Knabe wärest, Olga, oder wenn mein Liebbling nicht ertrunken wäre, dann bliebe uns die ganze Verwirrung und Unruhe erspart.“
„Aber Recht bleibst Recht, Mutter, und Onkel Eduards Sohn muß zu seinem Eigentum kommen. Aber die beiden waren doch augenscheinlich Vater und Sohn.“
„Das macht die Sache nur noch wahrscheinlicher; du weißt doch, daß dein Vetter von Adolf Funke als sein Sohn erzogen worden ist.“
„Aber hältst du es für möglich, daß der Mann sich hierher wagt, nachdem er solchen Betrug begangen hat?“
„Das wäre allerdings nicht anzunehmen,“ antwortete die Mutter.
Der Wagen hielt vor ihrem Hause und das Gespräch war damit abgebrochen.
Mittlerweile begaben sich die beiden Herren zu Fuß nach St. Aubyn. Adolf war das Herz zum Herspringen voll, jeder Baum, jedes Haus rief ihm eine Erinnerung aus der Jugendzeit wach. War's Traum, war's Wirklichkeit?
Mit einem Male rief er laut: „Gott sei Dank, sie sind noch da.“
„Was denn, Vater?“
„Die Tannen, mein Junge; ich fürchtete immer, sie könnten umgehauen sein. Siehst du dort das kleine Haus?“
„Ja, Vater.“
„Das ist mein Vaterhaus,“ sagte Adolf und wischte sich die Tränen aus dem Auge; „dort bin ich geboren, und dort,“ fügte er nach einigen Minuten hinzu, „sind meine Eltern gestorben.“
„Es macht einen anheimelnden Eindruck. Wie namenlos schwer muß es dir geworden sein, es zu verlassen.“
„Es ist gar nicht verändert,“ fuhr Adolf fort und lächelte sich auf das Gitter, bei dem sie jetzt angelangt waren, „nur kleiner erscheint mir alles.“
„Das kommt vielleicht, weil du an die Größenverhältnisse Australiens gewöhnt bist.“

„Vielleicht, mein Junge, vielleicht.“ — er versank wieder in Stillschweigen, und Johann mochte ihn nicht stören, er sah wie bewegt der Vater war.
Nach einer Weile hatten sie das Gasthaus erreicht, dessen Besitzer die beiden Fremden mit großer Unterwürfigkeit begrüßte. Es kam nicht oft vor, daß sich so feine Gäste in sein einfaches Haus verirren.
„Den hätte ich auch kaum wiedererkannt,“ dachte Adolf. „Aun, umso besser, so wird er mich auch nicht kennen.“
Das Zimmer, in das der Wirt seine Gäste führt, war klein und einfach eingerichtet.
„Es genügt vollkommen,“ meinte Adolf, „wir beide brauchen nicht viel Platz — können wir vielleicht in einer halben Stunde ein einfaches Mittagessen haben?“
„Gewiß, schon eher, wenn Sie wünschen,“ versetzte der Wirt dienstfertig und sprang davon. Gleich nachher kam er wieder: „Bitte, Herr — entschuldigen Sie, ich weiß Ihren Namen nicht, wollen Sie vielleicht nachsehen, ob Ihr Gepäck in Ordnung ist?“
„Schmidt ist mein Name,“ antwortete Adolf und entfernte sich, um nach seinen Sachen zu sehen, während Johann sich abwenden mußte, um das Laden zu verbergen.
Nach einem halben Stündchen saßen sie vor einem dampfenden Mahl.
„So werden wir hier den seltenen Namen Schmidt führen?“ fragte Johann in fröhlichster Laune.
„Ich denke nur ein paar Tage lang.“
„Ein paar Tage? Ich wollte doch Hans gleich nachher auffuchen — was der für Anan machen wird?“
„Wir wollen uns nur nicht übereilen. Erst will ich den Wirt ein wenig über die Verhältnisse ausfragen.“
„Wie du willst. Vielleicht mache ich auch einen kleinen Spaziergang durchs Dorf und erkundige mich nach einem Pferde, ich möchte wieder einmal reiten.“
„Das kannst du tun. Wenn du erst in meine Jahre kommst, wirst du auch froh sein, wenn du dich ausruhen kannst.“
Wald darauf sah Adolf im Gastzimmer und unterhielt sich mit dem Wirt.
Der Wirt war, wie wir bereits wissen, ein sehr redseliger Mann, und wenn noch dazu die Aussicht auf eine gute Raarre winkte, tat er gern ein überlaß. Eine so

feine Raarre nun, wie sie ihm von Adolf präsentiert wurde, hatte er selten gefolgt. „Wir können doch alles hier haben,“ meinte er schmunzelnd, „aber solch' feines Kraut habe ich noch nicht geraucht.“
„Das freut mich. Sagen Sie einmal, gibt es viele Geschäfte hier im Ort?“
„O ja, St. Aubyn rechnet sich schon gern unter die kleinen Städte. Ja, ja, der alte Söderström, zu dessen Gute der Ort gehört, ist ein reicher Mann. Kennen Sie ihn?“
„Ich habe von ihm gehört.“
„Aun, das wird auch nicht viel Gutes gewesen sein, aber jetzt hat ihn doch einmal das Schicksal ereilt. Sie haben wohl auch die Geschichte mit seinem Enkel gehört?“
„Nein, was ist mit ihm?“
„Man spricht in der ganzen Umgegend davon.“
„Wir sind erst gestern von weit her gekommen.“
„Da wissen Sie wohl gar nichts davon, daß er seinen Enkel aus Australien hat holen lassen?“
„Doch, aber — das ist wohl — schon lange her,“ antwortete Adolf mit mühsam beherrschter Stimme.
„Kennen Sie die Geschichte vom alten Funke? Es ist vielleicht sechs Monate her,“ fuhr der Wirt fort, noch bevor Adolf geantwortet hatte, „es war gerade an dem Tage, an dem der junge Herr mündig wurde — der Alte hatte ihm zu Ehren ein großes Fest gegeben — da kam ein Mann aus Australien und erzählte, daß der junge Herr gar nicht der Enkel von Peter Söderström sei, sondern daß Adolf Funke seinen eigenen Sohn für denselben ausgegeben habe.“
„Adolf bist die Zäune aufeinander.“
„Der junge Herr glaubte die Geschichte. „Wenn ich kein Söderström bin,“ sagte er, „so darf ich auch nicht hier bleiben,“ und er hielt Wort.“
„Nicht möglich,“ rief Adolf erschrocken.
„Ich sage Ihnen die reine Wahrheit, Herr,“ versicherte der Wirt fast beleidigt. „Gleich am nächsten Tage ging er auf und davon.“
Adolf schloß wie betäubt die Augen. So war der lange, lange Kampf dennoch umsonst gewesen, der ihm die besten Jahre seines Lebens vergiftet hatte. Zum Glück konnte der Wirt in der zunehmenden Dämmerung die Veränderung in den Zügen seines Gastes nicht wahrnehmen.

als den 6. Teil derselben, kann also auf die Dauer den finanziellen Zusammenbruch der Entente nicht aufhalten. Die Reden der feindlichen Finanzchefs lauten denn auch immer fortpressender, die drohende wirtschaftliche Abhängigkeit von Amerika bedrückt namentlich die Continentalmächte schwer.

Für uns muß die Kaufanwendung aus diesen finanziellen Notizen des Bierverbandes die sein, den Feinden noch einmal durch einen großen Anleiheerfolg zu zeigen, was wir aus eigener Kraft zu leisten vermögen und daß wir auch finanziell unüberwindbar sind.

Der Weltkrieg.

W. B. Großes Hauptquartier, 18. Okt. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht:

In der Mitte der flandrischen Front war auch gestern der Feindkampf stark; besonders in der Abendstunde der Morgenstunde war das Feuer am Douthousterwald und südlich von Passchendaele gesteigert.

Bei Draaibant mehrmals vorstoßende starke Erkundungsabteilungen wurden zurückgeworfen.

Zwischen dem Kanal von La Bassée und der Scarpe, sowie südlich von St. Quentin nahm bei Vorfeldgefechten auch die Feuerfähigkeit zu.

Heeresgruppe deutscher Kronprinz:

Nordöstlich von Soissons hat sich die seit Tagen lebhafteste Kampfaktivität zur Artillerieschlacht entwickelt, seit gestern früh vom Ailettegrund bis Bray mit nur kurzen Pausen andauernd.

Auch die Batterien der benachbarten Abschnitte beteiligten sich am Feuerkampf.

Von der Aisne bis auf das Ostufer der Maas nahm Bau vielen Teilen der Front das Feuer gleichfalls erheblich zu.

An der Nordostfront von Verdun stießen zu frühem Handstreich gestern morgen badische Sturmtruppen bei Höhe 344 östlich von Samogneux in die französischen Gräben vor, zerstörten 5 große Unterstände und führten die Besatzung, soweit sie nicht im Nahkampf fiel, gefangen zurück.

Abends machte der Feind zwei Gegenangriffe gegen die genommenen Grabenstücke, beidemals wurde er zurückgewiesen.

Im Ganzen wurden gestern 13 Flugzeuge zur Hilfe gebracht.

In Erwiderung eines Fliegerangriffs auf Frankfurt a. M. wurde gestern erneut Nancy mit Bomben beworfen.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Die Sichtung der auf Desel gemachten Beute hatte bisher folgendes Ergebnis:

10 000 Gefangene von zwei russischen Divisionen. Nach Moon sind nur wenige Hundert Mann entkommen.

50 Geschütze, dabei einige unversehrte schwere Küsten- und einige Feldbatterien.

Nehrliche Waffen und sonstiges Kriegsgerät.

Teile unserer Seestreitkräfte drangen durch die Minenfelder des Rigaischen Meerbusens bis zum Südausgang des Großen Moon-Sundes vor, wohin sich etwa 20 russische Kriegsschiffe nach kurzem Gefecht zurückzogen.

Die russischen Batterien bei Woi auf Moon und bei Werder an der estländischen Küste wurden zu n. Schweigen gebracht.

Anderer unserer Flotteneinheiten liegen im Ostteil der Kasnar-Wiel und erzwingen die Durchfahrt nach Westen.

Zwischen Düna und Donau außer einigen vergeblichen Vorstößen russischer Aufklärer keine größeren Kampfhandlungen.

Eine Minute lang war alles still, dann zündete sich Adolf eine neue Zigarre an und reichte auch dem Wirt eine.

„Das ist ja sonderbar,“ sagte er endlich gepreßt, „was jagte denn der Alte dazu?“

„O, der ist rein toll vor Aerger, Sie müssen wissen, er war dem jungen Mann sehr gut, und es war auch ein prächtiger Mensch. Aber dem Alten ist der Name Funke in den Tod verhaft, und Sie können sich denken, daß der Teufel los war, als er es erfuhr.“

„Stellt er denn keine Nachforschungen an?“

„Nach dem rechten Erben, meinen Sie? Ja, aber man laßt, der Adolf Funke sei nirgends zu finden, er habe seinen Wohnort verlassen.“

Inzwischen hatte Adolf mühsam seine Fassung wieder erlangt. Das eben Gehörte, von dem er nicht die geringste Ahnung gehabt, hatte alle seine Pläne umgeworfen, er mußte andere Entschlüsse fassen, deshalb war er nicht instande, länger auf des Wirtes Erzählungen zu hören, sondern stand auf und sagte, indem er sich beugte: „Sagen Sie meinem Sohne, daß er nicht auf mich zu warten braucht: ich weiß nicht, wie lange ich fortbleibe.“

„Sie sind wohl bekannt hier?“ fragte er dann unwillkürlich, durch das offene Fenster nach einem nahe liegenden kleinen Geschäft deutend.

„Natürlich,“ sagte der Wirt. „Die alte Frau starb vor einem halben Jahr. Die arme Tochter ist jetzt recht einsam.“

Der andere fuhr erklaunend herum. „Was? Die Tochter! Ist die nicht verheiratet?“

„Nein, sie ist ihrer alten Liebe, dem Adolf Funke, treu geblieben. Es hat sich ihr sonst manche Gelegenheit zum Heiraten geboten.“

Die Art der Erinnerungen drohte Funke einen Augenblick zu überwältigen. Bewegt leante er die Hand über die Augen, begann sich aber noch zur rechten Zeit, daß er auf den neuartigen Wirt einen feststimmten Eindruck machen mußte. So machte er schnell traend eine gleichgültige Bemerkung und verließ das Zimmer.



Macedonische Front:

Die Lage ist unverändert.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff

Die Vorbereitung zur neuen großen Offensive an der Westfront wird immer deutlicher. Ein Abjunkt, um den andern wird in den gewaltigen Geschützplan hineingezogen, der sich vom Ailettegrund bis Bray, also an der sogenannten Aisnefront, bereits zur jörnlichen Artillerieschlacht entwickelt hat. Die Front zieht sich ja streng genommen nicht mehr dem Aisnefluß entlang, sondern in einer Parallellinie etwa 5-6 Kilometer nördlich davon, ungefähr dem Lauf der Ailette folgend. Hier verüben die Franzosen seit Monaten, besonders vom Ailettegrund, dem Westrand des Chemin-des-Dames, her auf Laon vorzudringen. Bis jetzt ist die Aktion über Erkundungs- und Vorsehgehe nicht hinausgetreten, aber es dürften bald ernste Zusammenstöße zu erwarten sein. An der Höhe 344 auf dem östlichen Kampfgebiet vor Verdun ist von badischen Sturmtruppen ein kühner Handstreich ausgeführt worden. Fünf große Unterstände der Franzosen wurden ausgeräumt, wobei der Feind erhebliche Verluste erlitt. Unsere kampfbewährten Stürmer hatten dann ihre Eroberung gegen zwei französische Gegenangriffe zu verteidigen, eine Aufgabe, die glänzend gelöst wurde. — Die neueste Meldung aus dem Osten läßt annähernd erkennen, welche Bedeutung den Kämpfen auf der Insel Desel beizumessen ist. Die Zahl der Gefangenen beläuft sich auf 10 000; mit Einschluß der Gefallenen und des Rests, der auf die Insel Moon flüchtete, dürften also etwa 15 000 Mann, ohne die Seestreitkräfte, für die Verteidigung der Insel verfügbar gewesen sein. Es wäre interessant zu erfahren, wie viele Engländer darunter waren. 50 Geschütze verschiedener Kaliber, zahlreiche Waffen und Kriegsgerät ergänzen die Beute. Die Absperrung des Meerbusens durch unsere Kriegsschiffe ist vollständig. Die russische Ostflotte, die in Kronstadt, Reval und Baltischport ankert, soll Befehl erhalten haben, einen Vorstoß zu machen, nach einer anderen bis jetzt noch unbestätigten Meldung soll auch eine englische Flotte im Anmarsch sein. Was daran Wahres ist, läßt sich nicht erkennen. So viel ist aber sicher, daß die Nachricht von der Eroberung Desels in Petersburg wie eine Bombe eingeschlagen hat. Die Bestürzung ist ungeheuer, eine Massenflucht aus der Stadt soll wieder eingeleitet haben, weil viele glauben, die Deutschen seien in kurzer Zeit in Petrograd. An Schweden atmet man auf. Die Bedro-

Zu dem Hausflur stand er einen Augenblick still, dann zog er seinen Ueberzieher an und ging auf die Straße. „Endlich,“ flüsterte er, „endlich.“

Er kannte genau Weg und Steg und schritt trotz der Dunkelheit rüstig vorwärts.

„Hier finde ich mich im Stockfinstern zurecht,“ dachte er, „ja, die Gegend verändert sich nicht, wohl aber die Menschen.“

Eine halbe Stunde später trat er ins Schloß.

„Ist der Herr zu Hause?“ fragte er den Diener. „Ja, aber er ist nicht zu sprechen.“

„Für mich wird er schon zu sprechen sein; sagen Sie ihm nur, ein Herr aus Australien sei da.“

„Bitte, wie ist Ihr Name?“

„Der Name tut nichts zur Sache. Ihr Herr wird ihn bald genug herausfinden.“

Einen Augenblick noch zögerte der Diener, dann führte er Adolf in die Bibliothek, und hier, auf demselben Stuhl, wo vor sechs Monaten Robert gesessen, ließ sich Funke nieder und erwarbete Kopsenden Herzens den Eintritt des alten Peter Söderström.

8. Kapitel. Abenteuer.

Nicht lange nachdem Adolf fortgegangen, war sein Sohn von dem Spazieraang heimgekehrt. Er hatte einen weiten Weg gemacht und war sehr enttäuscht, den Vater bei seiner Heimkehr nicht anzutreffen, am ersten Abend hätte er ihn doch nicht allein lassen sollen.

Aber seine Verstimmung hielt nicht lange an. Seit er in der Heimat weilte, war ihm so besonders froh zu Sinn, alles heimliche ihm an, die Gegend, durch die er gereist, und auch der kleine Ort, in dem er jetzt mit dem Vater Aufenthalt genommen. Nicht zum wenigsten trug wohl zu der frohen Stimmung die angenehme Reise-gesellschaft des heutigen Tages bei. Olga's anmutiges Bild stand ihm unausgesetzt vor der Seele. „Sie muß ein goldenes Gemüt haben,“ wiederholte er sich, „das sah man an ihrem Gesicht, vielleicht kennt Hans sie, und er kann mich mit ihr bekannt machen.“

lung Schwedens durch Ausflucht von den Alands-Inseln hat viel von ihrem Gewicht verloren. Aber es ist noch unklar, ob nicht die Engländer sich auf den Alands-Inseln, der Brücke zwischen Skandinavien und dem russischen Reich, festzusetzen versuchen werden, nachdem ihnen vor für sie unerschöpfliche Stützpunkt Desel entzissen ist. Das wäre für Schweden eine neue und nicht minder gefährliche Bedrohung. Immerhin ist durch die Eroberung Desels ein mehr als ausgleichendes Gegengewicht gegen die Alands-Inseln geschaffen worden.

Ueber die Londoner Fliegerangriffe im Juli, bei denen bekanntlich n. a. das Haupttelegraphenamt, die Bank von England, der Bahnhof Charing-Cross und die London-Brücke schwer beschädigt wurden, meldet ein zuverlässiger Privatbrief aus London vom 27. September, daß die Flüge sehr energisch und vom militärischen Standpunkt aus richtig geführt worden seien. Der Schaden sei ungeheuer. Die amtliche Liste nennt allein für den einen Angriff 200 Tote und 400 Verwundete. Nach der allgemeinen Ueberschätzung gingen aber die Verluste bedeutend über 1000 Mann hinaus. Am 24. September sollen nach offiziellen Angaben nur 2 Maschinen die englischen Verteidigungslinien durchbrochen haben. War das wirklich der Fall, so muß der Schaden als enorm bezeichnet werden. Die Angriffe mußten für England außerordentlich unangenehm werden, wenn sie in größeren Geschwadern ausgeführt würden. In den Zeitungen wird auf behördlichen Befehl der Schaden der Fliegerangriffe verkleinert, um die Stimmung der Bevölkerung aufrecht zu erhalten. Die Allgemeinheit sei jedoch sehr nervös geworden.

Der Krieg zur See.

Berlin, 17. Okt. Auf dem Nordsee-Kriegsschauplatz wurden durch unsere Tauchboote 16 000 BRT. versenkt. Außerdem wurde in der Nähe der irischen Küste der bewaffnete englische Dampfer „Petersham“ (3381 T.) torpediert, der jedoch mit schwerer Schlagseite noch auf Strand gesetzt werden konnte.

Bergen, 18. Okt. Ein Geleitzug von 15 Schiffen russierte gestern Abend Maritimen. Ein großer Dampfer, augenscheinlich wegen Maschinenschadens von Strom und Wind landwärts getrieben, stieß nachts halb 3 Uhr bei dem Seilballen-Leuchtturm in Vaerödsen an Grund. Es war der rumänische Dampfer Romania (4000 Bruttoregistertonnen) mit Munition nach Archangelsk unterwegs. Zwei Bergungsdampfer sind an Ort und Stelle, aber die Bergungsarbeit ist infolge des Westwindes schwierig.

London, 18. Okt. Amtlich wird bekanntgegeben, daß in der vergangenen Woche 12 Schiffe über 1600 und 6 Schiffe unter 1600 Tonnen versenkt wurden. 5 Schiffe wurden erfolglos angegriffen.

Neues vom Tage.

Berlin, 18. Okt. Der „Vorwärts“ beantwortet die Frage, was die unabhängigen Sozialdemokraten für Freiheit und Freiheit getan haben, folgendermaßen: Sie haben gestimmt gegen den Verständigungsfrieden, gegen die Besteuerung der Kriegsgewinne, gegen die Befreiung der Gewerkschaften von den Fesseln der politischen Vereine, gegen die Aufhebung der politischen Zensur, gegen das Kapitalabfindungsrecht und gegen die Aufhebung des Art. 9 der Reichsverfassung (wonach es nicht gestattet ist, gleichzeitig Mitglied des Bundesrats und des Reichstags zu sein), die den praktischen Gewinn der Parlamentarisierung bedeutet.

Die Skandale.

Bavis, 18. Okt. Nach einer Mitteilung des „Matin“ wurden die Akten in der Bolo-Affäre dem französischen Botschafter in Washington übergeben. Der Attorney General (General-Staatsanwalt) wird zu einem Teil die Akten veröffentlichen. Man sieht weiteren Enthüllungen entgegen. — Nach einer Savasmeldung sandte

Er träumte noch eine zeitlang weiter, während er trotz der ihm von dem Wirt übermittelten Vorkchaft auf den Vater wartete. Als es aber später wurde, forderte die Natur ihr Recht. Er stand auf und begab sich zur Ruhe, und bald lag er in einem tiefen, gesunden Schlaf.

Die Sonne schien hell in sein Zimmer, als er erwachte. Wo war er nur eigentlich? Aber bald hatte er sich besonnen und sprang frisch und fröhlich aus dem Bette.

„Vielleicht kann ich heute Morgen einen Ritt machen,“ dachte er vergnügt, „das soll mich an die alten, schönen Rinderzeiten gemahnen.“

Am Fuß der Treppe traf er den Wirt. „Bitte, sagen Sie meinem Vater, ich wollte ausreiten,“ beschied er diesen.

„Was wünschen Sie denn zum Frühstück?“

„Das können Sie mit meinem Vater abmachen, wann ist er denn gestern eigentlich fortgegangen?“

„Es war schon ziemlich spät, ich glaube, er wollte alte Bekannte aufsuchen.“

„Wahrscheinlich,“ meinte Johann und begab sich in den Pferdestall.

Die Luft war rein und klar, ein frischer Wind wehte vom Meere herüber, hoch oben in den Lüften schmetterte die Lerche ihr Jubelstüb, überall hatte der Lenz seine Wunder ausgebreitet. Wer konnte seinem Zauber widerstehen?

Leuchtenden Auges blickte Hans um sich, während er sein Pferd tummelte, und ritt nach dem Dorfe zu. Er war noch nicht weit gekommen, als er links auf einem Feldweg ein Pferd mit einer Reiterin in rasender Eile dahinjähren sah. Er erkannte auf den ersten Blick, daß das Pferd schen war, und schlug ohne Besinnen denselben Weg ein. Zum Glück ging die Straße geradeaus, so daß er die Dame nicht aus den Augen verlieren konnte. Sie hielt sich allmählichweise fest im Sattel und tat ihr bestes, das wilde Tier zu zügeln.

„Hoffentlich macht der Weg nicht noch scharfe Biegungen,“ dachte Johann und spornete sein Pferd zu noch rascherer Gangan an. Seine einzige Hoffnung war, das rasende Tier überholen zu können.



der militärische Untersuchungsrichter Hauptmann von Gordon zahlreiche Kommissionen zur Untersuchung der Märe Solo ins Ausland.

Der Kassationshof hat sich dahin entschieden, daß der Vorsitzende des Appellationsgerichts, Monnier, der der juristische Rat oder Doctus Paschas gewogen sein soll, am 6. November vor einem aus dem Kassationshof gebildeten hohen Rat zu erscheinen habe.

Wirtschaftliche Staatskontrolle in Frankreich.

Paris, 18. Okt. (Agence Havas.) Ein Erlass stellt die industriellen und kaufmännischen Anlagen, die sich mit der Erzeugung und dem Vertrieb von Schuhwaren beschäftigen, unter Staatsaufsicht.

Der holländisch-englische Gegensatz.

Amsterdam, 18. Okt. Ein hiesiges Blatt meldet aus London, daß die britische Regierung geneigt sei, die Frage der Durchfuhr von Sand, Kies usw. durch Holland nach Belgien einer Schlichtungsgericht zu unterwerfen, wenn die Durchfuhr während der Dauer der Untersuchungen eingestellt werde.

London, 18. Okt. Der Präsident von Portugal ist gestern in London angekommen.

Aufhebung des Belagerungszustands in Spanien.

Madrid, 18. Okt. (Agence Havas.) Der Ministerrat hat beschlossen, die verfassungsmäßigen Bürgerrechte wieder in Kraft zu setzen. Der Ministerrat des Generals Primo Rivera wurde angenommen. General Marina ist zum Kriegsminister ernannt worden.

Wilson's Anordnungen.

Berlin, 18. Okt. Wie ein vielgelesenes Pariser Blatt aus Washington meldet, ordnete Wilson Kraft seiner diktatorischen Vollmachten grundsätzlich die Sequestration des feindlichen Eigentums und die Uebernahme aller den feindlichen Staatsangehörigen ausgestellten Patente für staatliche Benutzung an. Die gleiche Proklamation verfügt die Zensur für den gesamten Telegraphen-, Funk- und Briefverkehr.

Zwangsmassregeln gegen den Ausstand.

Washington, 18. Okt. Infolge eines Streits der Arbeiter mit den Bergwerksbesitzern sind die Arbeiter des Kohengebietes von Illinois in den Ausstand getreten. Die Regierung erklärte den Besitzern und den Arbeitern, sie werde die Bergwerke selbst in Betrieb nehmen, falls die Kohlenförderung weiter durch Ausstände bedroht werden sollte.

Ausstand der Seelente in Australien.

Melbourne, 18. Okt. (Reuter.) Der australische Schiffsverkehr ist infolge des Streites zwischen dem Schiffsseignerverband und der Gewerkschaft der Seelente von Victoria, die in den Ausstand getreten sind, in gewissem Umfang unterbrochen. Die Seelente von Neu-Süd-wales drohen jetzt, Schiffsmannschaften zu stellen, falls die Seelente von Victoria beim Ausstand beharren sollten.

Die Ereignisse im Westen.

Der französische Tagesbericht.

Paris, 18. Okt. (Agence Havas.) Am 17. Oktober haben unsere Truppen bei Gründungsvorstellungen vorwärts von unserer neuen Linie etwa 30 Gefangene eingebracht. Wir haben verschiedene Handstücke südlich Juncourt, gegen den Cornilleberg und an der Front südlich vom Chalm Wald abgeworfen. In dieser Gegend erreichte der Beschäftigung gegen Ende der Nacht große Festigkeit. Gestern Abend gegen 7 Uhr haben feindliche Flugzeuge wieder beständig über uns. Viele Opfer unter der Zivilbevölkerung werden gemeldet, 10 Getötete und etwa 50 Verwundete. Am 15. Oktober wurden 5 deutsche Flugzeuge vernichtet, 4 durch unsere Jäger, eines durch Jünglingsabwehrgeschütze. Auf beiden Seiten sind 20 feindliche Flugzeuge nach Entschädigung beschädigt in ihren Fluten niedergegangen. Unsere Bombardiermaschinen verschiedene Ausfälle. Die militärischen Anlagen von Villerupt und die Bahnhöfe von Niederkorn, Maljeres bei Metz, Woippy und die Werke von Hagendingen und Rombach erlitten viele Beschädigungen.

410 000 Tonnen von einem Tauchboot versenkt.

Berlin, 18. Okt. Der in der gestrigen Admiralitätsmeldung erwähnte Kapitänleutnant Vorhmann,

Kommandant des Tauchbootes 39, befindet sich mit seinem Boot bereits seit 1915 im Mittelmeer. Er versenkte insgesamt 140 Schiffe mit zusammen 410 000 Tonnen, darunter 4 Truppentransportdampfer.

Das Kohlenabkommen angenommen.

Haag, 18. Okt. Das Korrespondenzbureau teilt mit, daß die deutsche Regierung das Kohlenlieferungsabkommen angenommen hat.

Die Wirren in Rußland.

Petersburg, 18. Okt. Die Besetzung der Mandinseln (zwischen Finnland und Schweden gelegen) antwortete auf die Aufforderung des Marineministers Bede-rowski, die Inseln tatkräftig gegen einen deutschen Angriff zu verteidigen, sie werden die Inseln nur dann verteidigen, wenn die vorläufige Regierung sich verpflichtet, schleunigst Friedensverhandlungen einzuleiten. Sonst würden die Truppen nach Petersburg marschieren und die Bestrafung der Minister vornehmen.

London, 18. Okt. Der Petersburger Korrespondent der „Morning Post“ vergleicht das russische Volk seit dem Ausbruch der Revolution mit einer Herde wild gewordener Elefanten. Er fordert England zu tatkräftigem Eingreifen auf. Der Elefant könne gezähmt werden und sei dann für mancherlei Arbeit gut zu verwenden. (Wie lange werden wohl die Russen die englischen Fußstapfen noch hinnehmen? D. Schr.)

Baden.

(-) Karlsruhe, 18. Okt. In einer hier abgehaltenen, auch aus anderen Städten des Landes zur besuchten Versammlung des Bundes Deutscher Bodenreformer wurde einstimmig die Gründung eines badischen Landesverbandes beschlossen.

(-) Ohlsbach bei Gengenbach, 18. Okt. Der 70jährige Landwirt Michael Geiger stürzte infolge eines Fehltritts vom Hausboden auf die Tonne und war sofort tot.

(-) Walsburg bei Eitenheim, 18. Okt. Durch Feuer wurde das Wohn- und Dekonomiegebäude des Gemeindevorstandes Karl Geiger vollständig zerstört. Der Schaden beträgt 26 000 Mk.

(-) Konstanz, 18. Okt. An der badisch-schweizerischen Grenze spielt sich seit einigen Tagen ein großer Obstverkehr ab, da die schweizerische Zollbehörde die Ausfuhr von Obst nach Deutschland in größerem Rahmen gestattet hat. Längs der Grenzübergänge stehen die schweizerischen Obstbauern Handwagen auf Handwagen mit dem prächtigsten Tafelobst voll zur schweizerischen Zollstelle, wo die Obstmengen auf „Konterbande“ geprüft werden. Jede Familie, die in einer Grenzzone von 5 Kilometern Tiefe beiseits der Grenze wohnt, darf auf die schweizerische Lebensmittelkarte 4 Zentner Obst kaufen. Die Preise sind nieder. Der Höchstpreis für feinste Tafeläpfel, 20 Kappen für das Kilo, das sind etwa 15 Pfg. das Pfund; für 12 bis 13 Mk. erhält man einen Zentner schönes Tafelobst. Bei uns in Baden kostet er das zwei- bis dreifache.

(-) Kallringen bei Vörrach, 18. Okt. Der Diebstahl im Anwesen des Landwirts Ludwig Wehr hier, dem 32 000 Mk. abhanden gekommen sind, hat sich schnell aufgeklärt. Wehr hatte in einer Wirtschaft mit dieser reichen Einnahme aus der Wein- und Obsternte geprahlt. Einige Freunde von ihm beschloffen nun diese Summe der Kriess-anleihe zuzuführen. Gesagt, getan! Sie brachten nachts bei Wehr ein und anderntags wurden die 32 000 Mk. für Kriessanleihe gezeichnet. Der Anleiheschein wurde aber von der Reichsbankstelle in Vörrach zugestellt. Der heimlich Bestohlene war natürlich hocherzürnt, noch im Besitze seines Geldes zu sein. So ist wenigstens im „Obst. Voten“ zu lesen.

Württemberg.

(-) Stuttgart, 17. Okt. (Leinölsfirnis-Erparnis.) Vorige Woche tagte hier ein aus den ersten Fachleuten des deutschen Malergewerbes zusammengesetztes Preisgericht, um über ein Preisausschreiben zu entscheiden, das bezweckte, Leinölsfirnis als Grundierungsmittel für Anstrich- und Lackarbeiten aller Art auszusuchen, um dadurch den Bedarf dieses bisher in der Hauptsache aus dem feindlichen Auslande bezogenen Rohstoffes einzuschränken und zugleich die Anstrich-technik zu verbessern. In der in den Geschäftsräumen der preisausschreibenden Firma Paul Jaeger, Fabrik für Grundierungen, Stuttgart, stattgefundenen zweitägigen Sitzung wurden an 24 Preisbewerber in folgenden Städten Preise verteilt: Berlin, Bethel bei Bielefeld, Brandenburg (Oberhavel), Cannstatt, Darmstadt, Gz bei Limburg a. d. L., Göttingen, Gotha, Hamburg, Hannover, Jmmenstadt, Knechtlingen (Vöhringen), Koburg, Königberg, Krefeld, Meise (Hannover), Mühlhausen (Thüringen), Nordstemmen (Hannover), Plochingen, Schramberg, Stuttgart, Wanne (Westfalen) und Zittau (Sachsen). Von besonderem Interesse war die Feststellung, daß sich die Fachkreise in ganz Deutschland ziemlich gleichmäßig beteiligt hatten. — Nach Schluß der Sitzung gab das Preisgericht seiner Meinung dahin Ausdruck, daß die „Neue Grundierungstechnik“ in Fachkreisen in jeder Hinsicht gefördert werden, und daß die Malermeister gegen die vielfach heute noch bestehende Vorurteile in behördlichen Ausschreibungen Stellung nehmen sollten, wonach Leinölsfirnisgrundierung, insbesondere Weißblei, zur Pflicht gemacht wird, vielmehr sollte es jedem Malermeister frei gestellt werden, die von ihm selbst als beste erkannte Art der Grundierung zu wählen. — Wie wir hören, wird die Firma die Preisarbeiten gelegentlich in einer Sonderausstellung weiteren Kreisen zugänglich machen.

(-) Stuttgart, 18. Okt. (Festgenommen.) Anfangs September wurde in eine Wirtschaft beim Ostendplatz eingebrochen und eine Geldkassette mit einigen Tausend Mark Inhalt entwendet. Als Täter hat die Kriminalpolizei den Tagelöhner Friedrich Brehger und den Fuhrmann Friedrich Niehle von hier, beide schwer vorbestrafte Verbrecher, ermittelt. Sie gingen nach der Tat flüchtig. Brehger ist vor einigen Tagen in Augsburg, Niehle bei seiner heimlichen Rückkehr nach Stuttgart gestern festgenommen worden. — Vorgestern wurde hier ein 20jähriger Handlungsgehilfe aus Solingen, der in den letzten drei Monaten durch betrügerische Handlungen in seiner Vaterstadt Berlin und in anderen norddeutschen Städten zusammen etwa 10 000 Mk. sich verschafft hat, durch die Kriminalpolizei festgenommen, bevor ihm ein von hier aus geleiteter weiterer Betrug geglückt war.

(-) Reußen, 18. Okt. (Der Tälleswein für die Verwundete n.) Der Stadtvorstand hat über die Dauer des Kelterbetriebs ein Weinfest in der Kelter aufstellen lassen und die Weingärtner gebeten, in das Fest für die selbstgekauften Verwundeten und Kranken Wein einzufüllen. Trotz der Gegenströmung haben sich mehrere Weingärtner nicht abhalten lassen, ihre Gabe darzubringen, sodaß nahezu ein halber Eimer Tälleswein dem wohlthätigen Zweck zugewandt werden konnte.

(-) Liebenzell, 18. Okt. (Verhaftung.) Eine Schweizerin, die seit längerer Zeit von Bekannten lebte und sich als Engländerin ausgab, ist verhaftet worden.

(-) Freudenstadt, 18. Okt. (Schließung von Kurbetrieben.) Durch oberamtliche Verfügung vom 3. Oktober sind die Gast- und Schankwirtschaftsbetriebe des Karl Luz (zum Walder, zur Christofrau und Kurhaus Imperator), sowie des Graf Lanfer (zum Rayven) wegen Unzuverlässigkeit der Betriebsinhaber mit Wirkung vom 21. Oktober einschließlich auf die Dauer von 3 Monaten geschlossen worden.

Mutmaßliches Wetter.

Der Hochdruck zerfällt. Für Samstag und Sonntag ist wieder vorwiegend bedecktes, aber in der Hauptsache noch trockenes Wetter zu erwarten.

Ständlicherweise war sein Pferd ein vortrefflicher Renner, es schien die Absicht seines Reiters bösig zu verstehen und jagte mit Windeseile dahin.

Vorwärts — nur immer Vorwärts! — Mit Wonne erkannte Johann, daß die Entfernung zwischen ihm und der Reiterin immer geringer wurde.

„Halten Sie sich fest!“ rief er ihr mit lauter Stimme von weitem zu.

Sie schlen seinen Ruf verstanden zu haben, denn sie klammerte sich noch fester an ihr Pferd, wenn sie sich auch nicht umzubilden wagte. Während Johann näher kam, glaubte er die schöne Reiterin vom vergangenen Tage wiederzuerkennen. O — ihr Leben retten zu dürfen, wäre ungeahntes Glück!

Jetzt machte die Straße eine kleine Biegung, und eine Gelinde lang entwand die Dame seinen Blicken. Da sah er in der Ferne einen großen, mit Steinen beladenen Lastwagen. „Das kann ihr Tod sein,“ schrie es in seinem Herzen, „das rasende Tier wird nicht ausweichen können, und dann — werden Rok und Reiterin unrettbar zerstört.“

Reiter brüllte er dem Pferde die Sporen ein. „Und wenn es mir den Hals kosten sollte,“ rief er, „ich muß sie retten — o mein Gott, sie ist es wirklich!“

„Halten Sie sich fest!“ rief er wieder laut, „ich bin so gleich bei Ihnen,“ und wirklich war er im nächsten Augenblick an ihrer Seite.

Als hätte das Tier Menschenverstand, so schnell gehorchte es seinem Herrn, es hielt nicht neben dem Ausreißer, während Johann die zarte Gestalt der jungen Dame umfaßte.

„Lassen Sie die Zügel los,“ flüsterte er, „und dann überlassen Sie sich mir.“

Im nächsten Augenblick schon hatte er sie aus dem Sattel gehoben und sie vor sich auf sein eigenes Pferd gesetzt.

„Bist ein braves Tier,“ lobte er sein edles Rok.

das sofort einen langsamen Schritt annahm, dann wandte er sich an Olga, die sich wie mechanisch an die Mähne des Pferdes klammerte, und sagte: „Lassen Sie los und schließen Sie die Augen.“

Sie gehorchte, und gerade zur rechten Zeit gleich danach stürzte sich ihr Pferd in seinem tollen Lauf gegen den schweren Wagen und wurde zu Boden geschleudert, wo es starr und leblos liegen blieb.

Selbst Johann waren bei diesem Anblick beinahe die Sinne vergangen, aber die Dame in seinen Armen bedürfte seiner vollen Aufmerksamkeit. Nun die furchtbare Spannung zu Ende war, schien sie einer Ohnmacht nahe.

Wenn irgend möglich, so behielten Sie Ihre Fassung,“ bat er.

Als Antwort schmiegte sie sich noch dichter an ihn; er fühlte ein tiefes Erbarmen bei dem Gedanken an die Angst, die sie ausgestanden.

„Geht es Ihnen jetzt besser?“ fragte er nach einigen Minuten voll zärtlicher Besorgnis.

Sie schlug die Augen zu ihm auf und lächelte. „Es tut mir leid, daß Sie keinen bequemeren Platz haben, aber ich kann Ihnen keinen besseren bieten.“

„D,“ antwortete sie, „wie kann ich Ihnen je gedanken?“

„Ich danke nur Gott,“ sagte er einfach, „daß ich das Glück hatte, ein schnelleres Pferd zu reiten als Sie. Botschaft scheute denn Ihr Pferd?“

„Ich weiß es auch nicht,“ entgegnete sie schauernd. „Es kam so plötzlich.“

„Es wird sie wieder in Gefahr bringen,“ begann Johann und schwieg dann schnell.

Es war ein seltsames Gefühl, das beider Herzen bewegte; Johann schwamm in einem Meer von Sonne. Vom rasen Augenblick, da er Olga gesehen, hatte ihm eine innere Stimme zugeflüstert: „Die oder keine!“

Ueber die Zukunft machte er sich keine Gedanken; er hatte von jeher an Bestimmungen geglaubt. Daß er sie, die Verheißung seines Ideals, innerhalb 24 Stunden nach der Begegnung in seinen Armen hielt, daß er ihr das Leben hatte retten dürfen, war ihm eine überraschende sichere Glückseligkeit.

Und auch Olga fühlte sich glücklich. Nach der großen Aufregung, die sie soeben überstanden, fühlte sie sich so geborgen, so sicher in seinen Armen. Hin und wieder mochte sie einen verstohlenen Blick auf sein männlich schönes Gesicht, und mit jedem Mal gefiel er ihr besser. Es war ein wunderbares Gefühl, einer großen Gefahr entronnen zu sein, und daß der Retter ein so stattlicher, liebenswürdiger Mann war, machte sogar das Abenteuer hoch interessant.

Als sie in die Nähe der Häuser kamen, bestand Olga darauf, abzustiegen. „Unser Haus ist nicht mehr weit,“ sagte sie, mit der Hand nach rechts zeigend, „ich bin in wenig Minuten daheim.“

„Ist dort das Haus zwischen den Bäumen?“ fragte Johann.

„Ja, ich bin Olga Ederström; meine Mutter würde sich gewiß freuen, meinen Retter kennen zu lernen.“

„Mein Name ist Johann Funke,“ antwortete Johann, der in diesem Moment gar nicht daran dachte, daß sein Vater erst sein Inognito wahren wollte. „Darf ich mir gestatten, Ihnen heute nachmittag meine Aufwartung zu machen?“

„Gewiß, es wird uns eine Freude sein,“ versetzte Olga und wollte etwas hinzusetzen, aber er sah ihr mit einem so sprechenden Blick in die blauen Augen, daß sie sich erlösend abwandte.

Er hätte sie gern nach Hans gefragt — ja, er hätte ihr am liebsten seine Liebe gestanden, aber er besang sich: „Allo ich komme heute,“ wiederholte er und brückte ihre Hand zum Abschied. Dann schwang er sich auf's Pferd und sprengte davon. In seinem Herzen war lauter Sonnenschein.



Der sozialdemokratische Parteitag.

Würzburg, 18. Okt. Bei der Besprechung über die Politik der soz. Reichstagsfraktion stellte Abg. Koch-Offenbach den Antrag, die Kriegsanleihen abzulehnen. Der Antrag wurde mit 258 gegen 26 Stimmen abgelehnt. Coblen-Keuß bemerkte, es könne kein Zweifel sein, daß Deutschland Belgien herausgebe. Löbe-Breslau beantragt eine Entschliebung, worin es heißt: Der Parteitag bekennt sich zur Verteidigungspflicht, verlangt einen Frieden, der kein Volk wirtschaftlich oder finanziell verarmt. Billigt die Reichstagsentschließung vom 19. Juli und fordert die Reichsleitung zu rücksichtsloser

Offenheit in der Frage der Wiederherstellung Belgiens als eines nach allen Seiten neutralen Staates auf. Gegen die Pläne der Aufteilung Elsaß-Lothringens unter deutsche Bundesstaaten und die Kriegsverlängernden Bestrebungen der Mitteldeutschen wird Einspruch erhoben und die Durchführung demokratischer und sozialer Reformen, insbesondere des gleichen Wahlrechts in Preußen, verlangt. Endlich wird die Politik der gegenwärtigen Reichsleitung verurteilt, die die Notwendigkeit der Umbildung der Oberrheinregierung in eine aus der Volkvertretung hervorgehende Volksregierung bewiesen habe. Der Antrag Löbe wurde mit 262 gegen 14 Stimmen angenommen.

Die Ausmahlung des Brotgetreides. Das Kriegsernährungsamt gibt bekannt, daß auf Grund eingehender Erwägungen von dem zurzeit bestehenden Ausmahlungssatz von 94 Prozent für Weizen und Roggen nicht abgegangen werden könne. Dieser Satz gilt für alles Brotgetreide, das die Reichsgetreidestelle oder ein selbstwirtschaftender Kommunalverband einer Mühle zum Ausmalen übergibt, ferner für alles Brotgetreide, das landwirtschaftliche Unternehmer ausmalen lassen.

Druck u. Verlag der B. Hofmann'schen Buchdruckerei Wildbad. Verantwortlich: E. Reinhardt daselbst.

Reformationsdank.

Die 4. Jahrhundertfeier der Reformation soll nicht vorübergehen ohne ein öffentliches Dankeszeichen des Volks der Reformation. Laute Festfeiern und kostspielige Veranstaltungen sind in diesem abermaligen Kriegsjahr nicht am Platz. Dagegen hat der **Evangelische Presbyterverband** es unternommen, den Werberuf ergehen zu lassen für eine schlichte evangelische

Volkspende

um Schutz und zur Förderung der religiösen und sittlichen Werte im öffentlichen Volksleben der Heimat. Es gilt den weiteren Ausbau eines mutig und erfolgreich schon vor dem Kriege begonnenen Werkes. Wirksame **Bezeugung** christlicher Gedanken und evangelischer Grundzüge in der Öffentlichkeit durch Presse, Flugblatt und Volkschriften, entschlossene **Schämpfung** sittlicher Volkskrankheiten und Volksgefahren, zielbewusste **Schulung** persönlicher Gehilfen zur Mitarbeit an den Aufgaben gesunder Volkserziehung und probenhaltiger Nehrung der inneren Lebenskräfte des Volkes — das sind die Ziele, die der A. beitsauschuß des „Reformationsdanks“ ins Auge gefaßt hat. Eingedenk der Segensgüter, welche wir der Reformation verdanken, und welche zu erhalten und zu mehren verantwortungsvolle Pflicht ist, möge jedes evang. Herz und Haus sich willig finden lassen, an dieser evangel. Volkspende sich zu

Beteiligen.

Jede, auch die kleinste, Gabe ist willkommen. Spenden werden angenommen vom Ev. Stadtpfarramt, an der Geschäftsstelle des „Freien Schwarzwälders“, bei Hofapotheker Dr. Metzger, Bezirksnotar Brehm und Rektor Eppler.

Wildbad, den 18. Oktober 1917.

Ev. Kirchengemeinderat.

Eröffnung u. Empfehlung.

Der werten Einwohnerschaft Wildbads, insbesondere meiner werten Kundschaft zur gest. Kenntnis, daß ich am

Sonntag, den 21. Oktober

mein neuerworbenes

Gasthaus zur Krone, Höfen.

eröffnen werde und lade zu zahlreichem Besuche höflichst ein.

Georg Mast,

früher zum „Hirsch“ in Wildbad.

Tüchtiges Mädchen, für Küche und Haushalt, für sofort gesucht.

Zu erfragen in der Exped. ds. Blattes. [381]

Photo-Zentrale

Drogerie und Sanitätsbazar
Hans Grundner's Nachf.

Herm. Erdmann.

Erstes Spezialgeschäft für

Amateur-Photographie

Wildbad, Hauptstr. 86.
Telefon 76.

Erstklassige photogr.

Apparate

zu Originalpreisen.

Kodaks

Entwickeln und Copieren

von Films und Platten wird prompt, sauber und billig fachmännisch ausgeführt.

Platten, Films, Papier, Bäder usw. stets frisch am Lager.

Kunst-Honig.

Auf Lebensmittelmarke Nr. 34 erhält jede Person 1/4 Pf. Kunst-Honig. Listen-Schluß Sonntag mittag 1 Uhr. Städt. Lebensmittelamt.

Noch vorzügliche, gelagerte Zigarren, Zigaretten und Tabake

auch Feldpostpackung.

erhalten Sie im Zigarren-Spezialgeschäft

Chr. Schmid u. Sohn

unterhalb Hotel Deutscher Hof, König-Karlstr. 71.

Helft unseren Kriegsverwundeten!

16. Württembergische Note Arenz Geld-Lotterie

Ziehung: 4. Dezember 1917.

1 Hauptgewinn 30000 Mk. bar.

Loose zu 2 Mark, 6 Loose 11 Mk., 11 Loose 20 Mk.

Große Egginger Geld-Lotterie

Ziehung am 8. November 1917.

1. Hauptgewinn bar 15000 Mk.

Loose zu 1 Mark, 13 Loose 12 Mark.

Zu haben bei

C. W. Gott.

Die so lästigen **Kopfschuppen und Haarausfall** verschwinden sofort bei Gebrauch unseres seit 30 Jahren bewährten **Kräuter-Haarwassers**

Flasche Mk. 3 und Mk. 4.20

und unseres festen

Brillantine

Dose Mk. 1.80 und Mk. 3.00.

Gebrauchsanwendung: Die Haare werden mit dem Kräuterhaarwasser gut durchfeuchtet, hierauf die Kopfhaut kräftig massiert, abgetrocknet und mit etwas Brillantine die Kopfhaut eingerieben.

Zu haben bei

Chr. Schmid u. Sohn,

Friseur-, Parfümerie- u. Sportgeschäft, Photohandlung, König-Karlstr. 68.

„Mercedes“



Bequem, Elegant, Haltbar, der Triumph der deutschen Industrie.

Allein-Verkauf

Schuhhaus Wilh. Treiber

Ludwig-Seegerstr. 17.

Das konzentrierte Waschlittel „Schmutz-Doktor“

B.-Z. patentamtl. geschützt.

Heilt alle Seifennot!

Waschlittel „Schmutz-Doktor“ hat Schmierseifen-Aussehen und wird vor Gebrauch in Wasser aufgelöst.

Macht Kernseife, Schmierseife, Seifenpulver, Soda, u. ganz überflüssig!

Ist bei genauer Einhaltung unserer Vorschriften für die Wäsche unschädlich und garantiert chlor-, ton-, lehm- und sandfrei!

Hat trotz seiner Billigkeit eine staunenswerte Reinigungskraft!

Wird für die Hauswäsche, wie für ölige-harzige und schmierige Verunfärbung verwendet, für blutige Lazarettwäsche, Buglappen, u. zum Geschirrwaschen, zur Reinigung der Röhren u. Arbeitsräume, für Treppen und Fassaden.

Ist sehr ausgiebig — 1 Pfund (500 Gramm) auf 12—15 Eimer, d. s. 120—150 Liter Wasser, daher ist das Waschen billiger als in Friedenszeiten!

Ist markenfrei, daher frei verkäuflich.

Zu haben in der Drogerie

Hans Grundner Nachf. Herm. Erdmann.

Praktische elektr. Feldlampen
Mk. 1.80 bis Mk. 7.80, Feldscheinwerfer 50—100 Meter Reichweite, Mk. 7.80, Immer frische Batterien Mk. 1.10, Ersatzbirnen, Feuerzeuge von 80 Fig. an, Feuerzeugleinchen.

bei **Chr. Schmid u. Sohn,** Parfümerie-, Sport-, Photo- u. Friseurgeschäft, König-Karlstr. 68, neben Hotel Deutscher Hof.

Es ist mir ein kleines **Handwägelchen** abhanden gekommen, um dessen Rückgabe ich gegen Belohnung e. suche. Spätere Entdeckung hätte Strafanzeige zur Folge.
Stadtakziser a. D. **Maier.**
Fleißiges, williges **Mädchen**

nicht unter 18 Jahren, für Garten und Haus sofort gesucht.

Frau **Hugo Federer,** Gärtnerei, Feuerbach, Ludwigburgerstr. 101, Tel. 124.

Ein braves, fleißiges **Mädchen** wird auf sofort gesucht.
Otto Schönegel, Pforzheim, Herrenstr. 13, Laden.

Ein tüchtiger **Fuhrmann** wird für sofort gesucht.
Papierfabrik Wildbad.

Waschlittel **„Burnus“** wäscht Wäsche wunderbar. Zu haben in Paketen a 25 Fig. bei **Carl Wilh. Gott.**

Zum Einlernen auf **Silberschmuck** werden fortwährend **Mädchen u. Frauen** angenommen. Auch wird **Primarbeit** vergeben.
Ferdinand Weilln. Cie. Pforzheim, Barfüßergasse 14.

Prima **Schnellfeuer-Brennstoff** für Feuerzeuge, Flasche 80 Pfennig.
bei **Chr. Schmid u. Sohn,** König-Karlstr. 68.

Cravatten, schwarz und farbig, **Herren- und Damen-Handschuhe, Spitzenstoffe, schwarze Spigen und Betteneinätze** empfiehlt zum billigsten Tagespreis **Robert Rieringer.**